

Wo (nicht nur) Ingenieure in sich gehen

Die Kapelle des Albertus-Magnus-Hauses in Konstanz

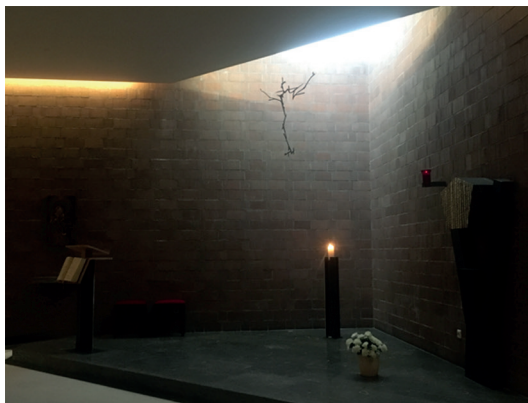
Entstehungsgeschichte

Mit dem Wachstum der Staatlichen Ingenieurschule Konstanz (heutige HTWG) und der zunehmenden Zahl der angehenden Ingenieure in Konstanz stellte sich schon Anfang der Sechzigerjahre die Frage nach einem kirchlichen Beitrag gegen die studentische Wohnraumnöt. Zu diesem Zweck entstanden im Jahr 1961 erste Entwürfe für ein kirchliches Wohnheim, wofür die Katholische Gesamtkirchengemeinde Konstanz als Bauherrin mit Dekan und Münsterpfarrer Ernst Zeiser als treibender Kraft im Jahre 1962 das Grundstück im damals noch liebevoll „Schopfheim“ genannten Rheingut erwerben konnte. 1965 konnte nach den Plänen des Erzbischöflichen Bauamtes aus der Feder von Oberbaurat Max Schätzle mit dem Bau begonnen werden. Der Bau wurde unter der Leitung des Konstanzer Architekten Walter Steidle innerhalb von zwei Jahren ausgeführt, so dass nach fünfjährigen Bemühungen am 1. März 1967 das Wohnheim der Studentenschaft bezugsfertig übergeben und der Leitung des damaligen Studentenpfarrers P. Hans Kalis SAC anvertraut werden konnte. Mit dem Patronat des mittelalterlichen Universalgelehrten Albertus Magnus (ca. 1200-1280) sollte zum einen an die dominikanische Tradition in Konstanz angeknüpft, zum anderen daran erinnert werden, dass das technische Wissen und Können der angehenden Ingenieure in eine umfassende menschliche Gesamtbildung eingebettet sein will. Das neue Wohnheim sollte dementsprechend, wie Weihbischof Karl Gnädinger bei der feierlichen Einweihung am 25. November 1967 formulierte, „nicht nur eine äußere Unterkunft, sondern vielmehr geistige Heimat bieten“. Für dieses Anliegen setzt die im Mitteltrakt befindliche Wohnheimkapelle ein deutliches Zeichen.

Ursprüngliches Erscheinungsbild

Die Kapelle befindet sich im Westteil des Mitteltrakts zwischen den beiden Wohnblöcken und wurde in spiegelsymmetrischer Analogie zum einstigen Fernsehraum im Ostteil geplant. Über einen kleinen Vorraum oder durch die Faltpartition von dem angrenzenden ehemaligen Konferenzraum aus (heute KHG-Gemeinschaftsraum) betritt man einen mit Sichtmauerwerk gefassten kubischen Raum. Der Blick wird unweigerlich auf die durch eine Oberlichtfensteranlage im nordwestlichen Eck bewirkte Aufhellung gelenkt, die dem sonst nur knapp durch Tageslicht beleuchteten Raum eine diagonale Ausrichtung verleiht. Diese Raumorientierung wurde zusätzlich mit einer auf den Lichteinfall hin abfallenden Holzdecke mit diagonal durch den Raum verlaufenden Bankreihen und der noch vorhandene diagonalen Gliederung des Bodens hervorgehoben: Unterhalb der Lichtöffnung nämlich erhebt sich die den nordwestlichen Teil des Raumes einnehmende, mit Allgäuer Muschelkalk be-

legte Altarinsel, auf der sich ursprünglich ein marmorner, von einem schwarzen Stahlgestell getragener Altar befand. Rechts an der Wand befestigt ist der Tabernakel mit vergoldeten Türen und einem aus wuchtigen Stahlelementen bestehenden Tragegestell. Er wurde wie die weiteren stählernen Ausstattungsgegenstände, darunter das einst über dem Altar schwebende griechische Kreuz oder die heute noch vorhandene Halterung für das Ewige Licht, in der Werkstatt des Konstanzer Kunstschlossers Emil Böhler angefertigt; die Urhebererschaft der Entwürfe ließ sich bei den Recherchen zu diesem Artikel leider nicht in Erfahrung bringen. Außer dem Oberlichtfenster ermöglichen allein zwei schmale Fensterbänder an der West- und Nordseite weiteren Tageslichteinfall. Sie stammen aus der Hand des Konstanzer Künstlers Maximilian Bartosz



(1913–2000) und sind nach einer Notiz des Künstlers so gestaltet, dass sie „überhelles Licht abdämpfen, um dem Licht, das aus der Lichtkuppel in den Altarraum fällt, seine betonende Wirkung zu lassen.“ Die Farben der abstrakten Komposition hat Bartosz „in Harmonie mit den lederbraunen Klinkern gewählt“.

Die Kapelle im Wandel

Aufgrund der relativ kurzen Wohndauer der Studierenden und des häufigen Wechsels der Studentenpfarrer ist es nicht verwunderlich, dass jede Zeit neue Wünsche zur Gestaltung der Kapelle mit sich brachte. So kam es ab Mitte der Neunzigerjahre zur Zeit von Studentenpfarrer Georg Dresdner zu Umgestaltungsmaßnahmen, deren Ziel darin bestand, die damals als zu streng und theatralisch empfundene Diagonalausrichtung der Kapelle auf den vom Oberlicht beleuchteten Altar hin aufzulockern. Hierzu wurden die diagonalen Bänke durch bewegliche Hocker ersetzt, die abfallende Holzdecke wich einer ebenen und helleren Rigipsdecke; an die Stelle des Stahlkreuzes trat ein einfaches Holzkreuz. Dass weitergehende Ideen, etwa die Klinker mit weißem Anstrich zu versehen, in die Decke weitere Lichteinfälle einzubauen und die diagonale Ausrichtung des Raumes sogar aufzugeben, nicht zum Tragen kamen, kann aus heutiger

Sicht als Glücksfall gelten. So konnten die Umgestaltungsmaßnahmen in der Zeit von Hochschulpfarrer Helmut Miltner in einem von Architekturprofessorin Myriam Gautschi in den Jahren 2013/14 geleiteten Seminar weiterentwickelt und dabei behutsam an die ursprüngliche Raumkonzeption angeknüpft werden. Im Zuge dieser Maßnahmen wurde ein neues Beleuchtungskonzept sowie eine engere Verbindung zwischen der Kapelle und dem angrenzenden KHG-Gemeinschaftsraum durch gemeinsame Motive realisiert: In beiden Räumen bieten aus Eichenholz gefertigte Ulmer Hocker Sitzgelegenheit; die Größe der quadratischen Holzische im Gemeinschaftsraum entspricht derjenigen des neuen Altars, der einheitlich in Bezug auf Form und Material mit Ambo, Weihwasser- und Kerzenständer von Myriam Gautschi entworfen und von der Markelfinger Schlosserei Repnik aus Schwarzstahl gefertigt wurde. Seine von vier rechtwinklig und versetzt zueinander stehenden Stahlplatten getragene Oberfläche birgt den roten Altarstein seines Vorgängers und zeigt damit das Ansinnen, das Vorhandene behutsam in die neue Gestaltung einzubinden. Die nun raummittige Position des Altars erlaubt es der Gemeinde, sich in der Eucharistiefeier um Christus als ihre Mitte zu versammeln. Die diagonale und auf das Oberlicht zustrebende Raumorientierung behält ihre theologische Sinnggebung jedoch insofern, als das Oberlicht durch die darunter befindliche Osterkerze sowie durch das ergänzend angefertigte, unterhalb des Oberlichts schwebende Kreuz noch deutlicher mit dem Thema Auferstehung in Beziehung gesetzt wird. Letzteres wurde passend zu den Ursprüngen der Kapelle nach heutiger Ingenieurskunst und moderner Computertechnik von der Firma Rößler im Deggenhausertal aus Schwarzstahl wasserstrahlgeschnitten. Seine kantige Form, angelehnt an die Struktur der Fenster, mag an die Dornenkrone erinnern. Im Zusammenspiel mit dem Oberlicht deutet sie den Auferstandenen jedoch nur noch konturiert als Schattierung an und lässt ihn als den hervortreten, der selbst das Licht der Welt ist (Joh 8,12).

Heutige Nutzung

Nach der feierlichen Altarweihe durch Weihbischof em. Dr. Paul Wehrle am 8.11.2017 wird die Kapelle von der Katholischen Hochschulgemeinde wieder regelmäßig für Eucharistiefeiern und Wortgottesdienste genutzt. Darüber hinaus bietet sie Bewohnerinnen und Bewohnern einen Ort des Rückzugs, der Stille und des Gebetes. Die Gottesdienste sind öffentlich (s. www.khg-konstanz.de); außerhalb der Gottesdienstzeiten können Interessierte vom Sekretariat für einen Besuch den Schlüssel erbitten.

Matthias Huber, Hochschulpfarrer